

Sozialwissenschaftliche Daten aus der DDR: ein Katalog archivierter Studien

Brislinger, Evelyn; Hausstein, Brigitte; Riedel, Eberhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brislinger, E., Hausstein, B., & Riedel, E. (1995). Sozialwissenschaftliche Daten aus der DDR: ein Katalog archivierter Studien. *Historical Social Research*, 20(4), 127-134. <https://doi.org/10.12759/hsr.20.1995.4.127-134>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Anfragen können an folgende Adresse gerichtet werden:

Bundesarchiv
Postfach 320
56003 Koblenz
Fax: (0261) 50 52 26

Michael Wettengel
Bundesarchiv Koblenz

Sozialwissenschaftliche Daten aus der DDR - Ein Katalog archivierter Studien -

Die Sicherung, Aufbereitung und Archivierung von Ergebnissen aus fast 30 Jahren empirischer Sozialforschung in der DDR war eine Aufgabe, die sich 1989/90 mit der Auflösung der DDR stellte und 1992 vom Zentralarchiv Köln mit der Einrichtung einer Arbeitsgruppe langfristig übernommen wurde.

Für Forschungen zum sozialen Wandel in Ostdeutschland und für zeithistorische Studien über die DDR konnte seither ein thematisch breiter Bestand an empirischen Forschungsergebnissen zusammengetragen werden. Dieser spezielle Datenpool umfaßt mehr als 300 sozialwissenschaftliche Studien aus 40 Forschungseinrichtungen der DDR und der Neuen Bundesländer und stellt bereits jetzt eine beachtliche Datenbasis für Reanalysen und vergleichende Forschungen dar.

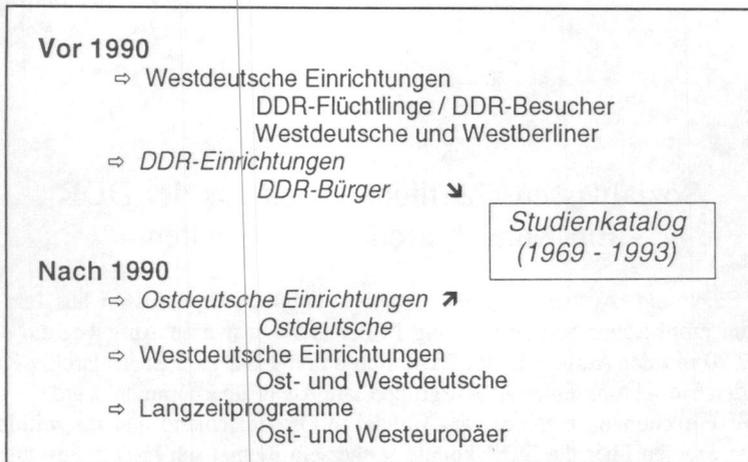
Um im Hinblick auf dieses Datenmaterial Transparenz zu schaffen und externe Recherchen zu ermöglichen, wurde ein *Datenbestandskatalog* in Form eines Studienkatalogs und eines computergestützten Retrievalsystems erstellt

- Der *Studienkatalog* gibt eine Übersicht über die im Zentralarchiv verfügbaren Studien aus der DDR und den Neuen Bundesländern und ermöglicht, auf der Grundlage knapper inhaltlicher und methodischer Informationen zu den Daten, eine erste Auswahl interessierender Studien vorzunehmen.
- Das *computergestützte Retrievalsystem* unterstützt darüber hinausgehende Recherchen in den ausführlich dokumentierten Studien nach spezifischen Begriffen, Begriffsverbindungen oder auch Kontexten.

Interessierten Nutzern kann dieses Informationsmaterial über das Zentralarchiv Köln für eigene Datenrecherchen zur Verfügung gestellt werden.¹ Faßt man darüber hinaus die unterschiedlichen Datenbestände, die das Zentralarchiv über die DDR und aus der DDR bzw. zu den gegenwärtigen *Transformationspro-*

¹ Für computergestützte Recherchen stehen auch der Gesamtdatenbestand des Zentralarchivs und weitere spezielle Datenpools zur Verfügung.

zessen in Ostdeutschland und Osteuropa gesammelt hat, zusammen, so ist dieser Bestand weit vielfältiger und reicht von heute bis Anfang der 50er Jahre zurück. Die folgende Abbildung gibt eine Übersicht über dieses Datenmaterial strukturiert nach Forschungszeitraum, Forschungseinrichtung und dem Status der Befragten.



Der *Datenbestand vor 1990* ist zum einen in westdeutschen Forschungseinrichtungen entstanden. Hier wurden DDR-Flüchtlinge und DDR-Besucher (Einzelstudien von 1954-1961) bzw. Westdeutsche und Westberliner (1953-1990) nach ihrer Meinung über die DDR, nach Einstellungen zur Anerkennung der DDR bzw. zur Wiedervereinigung und nach ihren sozialen Kontakten in die DDR gefragt. Zum anderen umfaßt der Bestand aus dieser Zeit die Studien, aus der empirischen Sozialforschung der DDR, die im Studienkatalog dokumentiert sind und heute der Reanalyse und Reinterpretation unterzogen werden.

Der *Datenbestand seit 1990* setzt sich einerseits aus Studien zusammen, die in ostdeutschen Einrichtungen erstellt wurden. Diese Studien sind eine weitere Informations- und Datenquelle über die DDR, da sie häufig dort begonnene Forschungsstränge und Themen weiterführen bzw. retrospektive Fragen zum Leben in der DDR einbeziehen. Andererseits gehören in diesen Datenpool Studien, die in westdeutschen Einrichtungen entstanden sind und durch die Einbeziehung des Gebietes der ehemaligen DDR Vergleiche zwischen Ost- und Westdeutschland ermöglichen, und die Langzeitstudien, die Transformationsprozesse auch über Deutschland hinaus in ost- und westeuropäischen Ländern bzw. international beobachten. Die Zusammenführung dieser verschiedenen Datenbestände schafft eine Datenbasis, die Ost-West-Vergleiche ermöglicht, Vergleiche der DDR-Daten mit den nach der Wende in Ostdeutschland erstellten Daten und umfangreiche Kontextanalysen.

Die Voraussetzungen für die Archivierung der empirischen Daten aus der DDR waren mit der Beseitigung von Abgrenzung und Geheimhaltungsvorschriften, wie sie auch in den Sozialwissenschaften typisch waren, bereits 1989/90 geschaffen. Die Bemühungen um eine schnelle und systematische Sicherung und Datenbereitstellung stießen jedoch an alte Grenzen. Das Fehlen von Transparenz und Öffentlichkeit die Beschränkung von Forschungs Kooperation, Datenaustausch und Sekundäranalyse in der DDR ließen selbst für »einheimische« Forscher reale Schätzungen über Umfang und Qualität, und exakte Kenntnisse über Standort und Aufbereitungsstand des Primärmaterials nicht zu. Entsprechend unterschiedlich fielen die Erwartungen darüber aus, was als empirische Datenbasis aus der DDR verfügbar und letztendlich für sekundäranalytische Forschungen verwertbar war. Die Äußerungen hierzu reichten von noch »nicht beschriebenen und interpretierten 'Datenfriedhöfen', die ein lohnenswertes Feld für Reanalysen mit interessanten neuen Fragestellungen darstellen«¹ bis hin zu der Frage nach dem wissenschaftlichen Wert dieser Quellen und dem Zweifel an der Sinnhaftigkeit, »Daten, die in einem totalitären Milieu zusammengestellt wurden«², zur Beschreibung der Vorgeschichte heutiger Transformationsprozesse zu verwenden.

Ungeachtet der unterschiedlichen Bewertungen des empirischen Materials zu diesem frühen Zeitpunkt schien das Erfordernis, bei Forschungen zur sozialen Transformation von einem möglichst realen Bild der sozialen Wirklichkeit in der DDR ausgehen zu können, weithin unstrittig. Die Notwendigkeit, dem offiziellen Selbstbild der DDR wenigstens post mortem ein Bild über 40 Jahre DDR-Realität hinzufügen zu können, verwies auf den kaum überschaubaren Bestand veröffentlichter und unveröffentlichter Forschungsdokumente (»Graue Literatur«) aus der DDR und auf den bis dahin wenig bekannten Fundus an Primärdaten, die, einmal erstellt, einer Manipulation nur noch in Form selektiver Auswertungen unterlagen³.

Aufgabe des Zentralarchivs für empirische Sozialforschung war es demzufolge, den noch verfügbaren Bestand an empirischen Ergebnissen, die verschiedene Entwicklungsphasen der DDR-Gesellschaft und der DDR-Soziologie dokumentieren, zu sichern und durch eine umfassendere Kontextbeschreibung und methodenkritische Analyse ausgewählter Studien ihren besonderen Entstehungsbedingungen Rechnung zu tragen. Unter Zusammenführung von Daten und Informationen verschiedenster Quellen (sozialwissenschaftliche und statistische Daten, unveröffentlichte Forschungskonzeptionen und -berichte, offi-

¹O. Kabat Vel Job, L.A. Vaskovics: Familienforschung in der ehemaligen DDR - Projektdokumentation. Bamberg 1991.

²H. Hartmann: Für alles gerüstet? Die deutsche Vereinigung als Herausforderung für die Soziologie. In: B. Griese, C. Leggewie (Hg.): Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch. Rotbuch Verlag Berlin, 1991. S.100-101.

* Vgl. Th. Gensicke: Mentalitätsentwicklung im Osten Deutschlands seit den 70er Jahren. Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung bei der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, Speyerer Forschungsberichte 109, 1992, S.3.

zielle Expertisen und Programme) geht es hierbei zunehmend um die Analyse von Forschungsthemen in ihren konkreten politischen und sozialen Kontexten, um Konsequenzen, die Kontrollen und Forschungsaufgaben für Studiendesign und Frageformulierungen hatten, es geht um die sozialstrukturellen Besonderheiten in der DDR, um verwendete Begriffsapparate und um das Antwortverhalten der Befragten.

Um diesen Datenfundus im Kontext seiner Entstehungsgeschichte einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde 1994 mit einer Veranstaltungs-Reihe begonnen, die mit variierender Themenstellung über Bestand, Zugang und Erfahrungen im Umgang mit dem empirischen Datenmaterial aus der DDR informieren soll. Bisher wurden zu den Themen »Frau, Familie, Partnerschaft« und »Jugend im Osten« Workshops durchgeführt. Diese Veranstaltungen haben das Ziel, zum einen einen Überblick über die dokumentierten und archivierten empirischen Daten, Forschungsberichte und Publikationen aus der Sozialforschung der DDR zu geben, und zum anderen Ergebnisse aus der Nutzung und Weiterführung der DDR-Studien in der Transformationsforschung mit Erkenntnissen zusammengeführt, die im Rahmen zeithistorischer Studien über die DDR den gesellschaftlichen Entstehungskontext der Studien aufdecken.

Der gegenwärtige Datenbestand repräsentiert den Forschungszeitraum von 1969 bis 1993, wobei der überwiegende Teil der Studien aus ehemaligen Instituten und Einrichtungen der DDR stammt. Folgt man einer von Hansgünter Meyer vorgeschlagenen »Geschichte der DDR-Soziologie in sechs Phasen«, so läßt sich bisher für die Anfangsjahre der empirischen Soziologie nur wenig Datenmaterial, ein größerer Bestand jedoch für die Zeit, die dem gesellschaftlichen Umbruch unmittelbar vorausging, nachweisen. Die folgende Übersicht basiert auf den bisher gesicherten und im Zentralarchiv archivierten empirischen Studien.

1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase	6. Phase
bis 1964	1965-1974	1975-1985	1986-1989	1990	1991-1993
keine Studien	6 Studien	85 Studien	134 Studien	70 Studien	30 Studien

Die Soziologie wurde in der DDR Mitte der 60er Jahre als selbständige gesellschaftswissenschaftliche Disziplin etabliert. Hinweise auf empirische Stu-

⁴ Hg. Meyer: Soziologische Forschung in der DDR. In: Berliner Journal für Soziologie, Band 2, 1992, S 280-284.

dien zu Problemen der Jugendentwicklung in dieser »Gründungsphase« (Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre) lassen sich in der Literatur finden⁶, Primärdaten aus dieser Zeit konnte bisher nicht gesichert werden. Von geringem Umfang ist das gesicherte Datenmaterial auch aus der Zeit von 1965-1974, in der sich die DDR-Soziologie zu einer »disziplinären Community« herausbildete. Die wenigen empirischen Studien aus dieser Zeit stammen aus dem 1966 gegründeten Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig. Darüber hinaus weisen aktuelle Forschungsdokumentationen und Datenreporte auf einen umfangreichen Fundus von Forschungsunterlagen, Tabellen und Computerausdrucken hin, die zeithistorisch wichtige Informationen liefern können⁷. Wird die Phase von 1975 bis 1985 als »Systemanpassung und Expansion« der DDR-Soziologie beschrieben, so wird für die folgenden Jahre 1986 bis 1989 ein erheblicher »Zuwachs an kritischem Potential« in den verschiedensten soziologischen Fachrichtungen betont. Dies läßt sich anhand des umfangreichen Bestands an empirischen Befunden prüfen und am Beispiel des Leipziger Jugendforschungsinstituts demonstrieren, das sich seit Mitte der 80er Jahre zunehmend dem Vorwurf aussetzte, »zu kritisch zu sein«.

Eine Forschungsfrage, die dieses Institut über einen Zeitraum von 20 Jahren hinweg kontinuierlich verfolgte, war die nach der »Identifikation der Jugendlichen mit der DDR«. Führt man die heute zugänglichen Informationen unterschiedlichster Quellen zusammen und vergleicht die Aussagen von Primärdaten, Forschungsdokumenten und offiziellen Expertisen zu dieser Frage, zeigt sich für Mitte bis Ende der 80er Jahre

- anhand der empirischen Befunde, daß bei Jugendlichen ein deutlicher Identifikationsverlust mit der DDR stattgefunden hat, der auch in den Berichten des Instituts an die Auftraggeber belegt wurde⁸.
- anhand der sozialwissenschaftlichen Forschungsinstrumente, daß diese Einstellungsentwicklung eine Anpassung der über lange Jahre stabil gehaltenen Fragestellung an die veränderte politische Situation und Stimmungslage erforderte⁹.
- anhand der Expertisen der staatlichen Auftraggeber, daß eine zunehmende Diskrepanz zwischen den offiziellen, sehr optimistischen, Einschätzungen und den zugrundeliegenden Primärdaten zu verzeichnen war¹⁰.

⁶ W. Friedrich, H. Griese (Hg.): Jugend und Jugendforschung in der DDR - Gesellschaftspolitische Situationen, Sozialisation und Mentalitätsentwicklung in den achtziger Jahren. Opladen 1991, S.11.

⁷ Ein Beispiel hierfür ist: H. Niemann: Meinungsforschung in der DDR - Die geheimen Berichte des Instituts für Meinungsforschung an das Politbüro der SED. Bund-Verlag Köln, 1993.

⁸ W. Friedrich, H. Griese (Hg.). Jugend und Jugendforschung in der DDR a.a.O. S. 138f.

⁹ Deutsches Jugendinstitut München, Regionale Außenstelle Leipzig: Langfristbetrachtung des sozialstrukturellen Wandels im Zuge der Integration der DDR-Gesellschaft. Projektantrag 1993.

¹⁰ G.-R. Stephan: Die Reflexion des Zustands der DDR-Gesellschaft durch Studien des

Die kurze Phase von Oktober 1989 bis Sommer 1990 wird von Meyer als »DDR-Soziologie und Perestroika« bezeichnet. Der hohe Anteil an Studien aus dieser Zeit ist auf die explosionsartige Zunahme von Wahlforschung, Meinungsumfragen, Mediaanalysen und Umfragen auf Demonstrationen zurückzuführen. »Soziologie als Transformationsforschung« bestimmt die Phase ab 1990 bis zur Gegenwart und umfaßt Studien zu aktuellen Fragestellungen des sozialen und politischen Wandels in Ostdeutschland.

Gegenwärtig sind 40 Forschungseinrichtungen - 25 Einrichtungen der DDR und 15 Einrichtungen und Forschungsgruppen der Neuen Bundesländer - mit ihren empirischen Ergebnissen in dem Datenpool vertreten. Neben dem Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig¹¹, das den Hauptanteil an archivierten Studien stellt, kommen weitere größere Datenbestände aus den Instituten der Akademie der Wissenschaften der DDR, der Akademie für Gesellschaftswissenschaften und aus Bereichen der Universitäten und Hochschulen der DDR. Datengeber aus den neuen Bundesländern sind bisher häufig Nachfolgeeinrichtungen der aufgelösten Institute und umstrukturierte oder neugegründete Forschungseinrichtungen an den Universitäten. Die Studien decken eine Vielfalt an Forschungsthemen ab. Eingeordnet in das inhaltliche Kategoriensystem des Zentralarchivs befinden sich die umfangreichsten Bestände in den Kategorien

- *Politische Einstellungen und Verhaltensweisen*: Untersucht wurden Themen wie Geschichtsbewußtsein, Identitätskonflikte und Identitätssuche, Bewußtseinentwicklung und soziale Herkunft, Vaterlandsliebe, Vorstellungen und Wünsche für das Jahr 2000.
- *Gesellschaft und Kultur*. In diese Kategorie fallen Befragungen zu Befindlichkeiten, Alltagskultur und Zukunftserwartungen, aber auch Studien zu Gewalt, Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit.
- *Familie*: Einen wesentlichen Anteil haben hier die Jugendstudien zu Liebe, Sexualität und Partnerschaft. Weitere Themen sind Familien- und Geschwisterbeziehungen, Kinderwunsch und Reproduktion.

Die Unterordnung der Sozialforschung der DDR unter politisch-ideologische Interessen hatte Konsequenzen im Hinblick auf die Themenwahl, und damit auf die Aussparung soziologischer Fragestellungen und die Entscheidung für oder gegen konkrete Fragen und Frageformulierungen. Um diese zu umgehen, wurden »bestimmte (kritische) sozialwissenschaftlich relevante Inhalte in Studien mit völlig anderer Thematik und Zielsetzung nur versteckt¹² aufgenommen. Das

Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre. In: Institut für zeitgeschichtliche Jugendforschung e.V.: Jahresbericht 1993.

¹¹ Mehr als 100 empirische Studien des ehemaligen Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig wurden vom Deutschen Jugendinstitut München in Kooperation mit dem Zentralarchiv Köln aufbereitet und zur Archivierung übergeben.

¹² »O. Kabat Vel Job, L.A. Vaskovics: Familienforschung in der ehemaligen DDR. S.5. a.a.O.

Auffinden solcher Inhalte wird erst durch das Zusammenführen von Studien mit gleichen, ähnlichen oder sich ergänzenden Themen aus Instituten mit unterschiedlicher Politiknähe und unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten möglich.

Eine weitere Besonderheit der Studien betrifft das Stichprobendesign. Bevölkerungsrepräsentative Erhebungen vom methodischen Ansatz her waren nur in einigen wenigen Forschungsinstituten mit äußerst strengen Geheimhaltungsvorschriften möglich. Für die Mehrheit der Institute war die erforderliche Beantragung solcher Erhebungen mit inhaltlichen Streichungen verbunden und waren Interviewernetze bzw. das statistische Material für die Ziehung und Überprüfung von Stichproben nicht oder nur mit Einschränkungen zugänglich. Infolgedessen wurde die Auswahl der Befragten regional begrenzt und die Genehmigungen auf nachgeordneter, weniger restriktiver, Ebene eingeholt. Die Beschränkung der Forschungen ausgehend von den Forschungsinhalten auf regionale bzw. industrielle Bereiche oder Subpopulationen hat heute Konsequenzen für die Aussagekraft der Daten, hatte zu DDR-Zeiten aber eine größere Vielfalt an empirischen Projekten und inhaltlichen Fragestellungen zur Folge.

Eine reale Einschätzung, ob das, was an empirischen Studien im Datenbestandskatalog bislang dokumentiert werden konnte, annähernd dem entspricht, was ursprünglich erwartet wurde bzw. an empirischen Material in der DDR verfügbar war, ist angesichts der komplizierten Ausgangssituation kaum möglich. Die Sicherung der Daten fand in einer Zeit gesellschaftlicher Umbrüche und damit verbundener Turbulenzen auch im sozialwissenschaftlichen Bereich statt. Im Mittelpunkt der Arbeiten 1992/93 standen demzufolge die Bestandsaufnahme von empirischen Ergebnissen der zum Teil schon geschlossenen oder sich in Auflösung befindenden DDR-Institute und die sofortige Sicherung akut gefährdeter Datenbestände. Es war zu befürchten, daß Daten, die in dieser Zeit nicht gesichert würden, durch die Zersplitterung der mit strittigen Fragen der Rechtsnachfolge belasteten Forschungsgruppen oder infolge der Auflösung von Instituten und Rechenzentren nur noch schwer auffindbar oder gar vernichtet wären.

Dort, wo Daten gesichert werden konnten, waren sie häufig als Rohdaten auf Lochkarten, Disketten oder verschlissenen bzw. ungebräuchlichen Bändern gespeichert, und darüber hinaus oft nur unzureichend dokumentiert. Dies wiederum machte aufwendige Dokumentations- und Aufbereitungsarbeiten der Studien erforderlich und setzte Recherchen nach Forschungsunterlagen¹³ und die Suche nach Primärforschern voraus, die sich oft bereits in neuen Arbeitsund Lebenszusammenhängen befanden. Die Gründe für Verzerrungen im sozialwissenschaftlichen Datenbestand aus der DDR sind vielfältiger Art Sie liegen

¹³ Die als »Graue Literatur« bezeichneten unveröffentlichten Forschungsarbeiten aus der Sozialforschung der DDR werden durch das InformationsZentrum Sozialwissenschaften Bonn, Abteilung Berlin gesichtet, dokumentiert und als Nachweise publiziert.

einmal in der Unkenntnis des Ausgangsbestandes an empirischen Projekten in der DDR und in der Löschung von Daten bei Wiederverwendung von Datenträgern in den Rechenzentren, und sie hegen auch in der Vernichtung empirischer Materialien und Kontextinformationen bei Schließungen und Umstrukturierungen von Instituten und Rechenzentren nach 1989.

Auch wenn diese Verzerrungen gegenwärtig keine exakten Rückschlüsse auf die ursprüngliche Struktur der empirischen Forschung in der DDR zulassen, ist doch zu betonen, daß kein anderer verfügbarer Bestand aus der DDR bekannt ist, der hinsichtlich der erfaßten Institute und Einrichtungen so vielfältig und hinsichtlich des Forschungszeitraums so umfangreich wäre.

Beratungen und Datenservice zu diesem Datenbestand erhalten Interessenten über das Zentralarchiv Köln (Evelyn Brislinger und Eberhard Riedel) und über die GESIS-Außenstelle Berlin, Bereich Zentralarchiv (Brigitte Hausstein).

GESIS-Außenstelle Berlin

Bereich Zentralarchiv

Tel.: 030 30874249

e-mail: hausstein@iz-berlin.gesis.d400.de

Schiffbauerdamm 19, 10117 Berlin

Zentralarchiv für empirische

Sozialforschung Köln

Tel.: 0221 4769467

e-mail: riedel@ibm.za.uni-koeln.de

Postfach 41 09 60, 50869 Köln